

## Gebet um Frieden

Herr, allmächtiger Gott,  
der Verwandlung wirkt und Neues schafft,  
du Gott des väterlichen Friedens  
und der mütterlichen Liebe.  
Unsere Herzen sind voller Hoffnung  
auf dich gerichtet:

Deine Kirche hat am Ufer  
des Mittelmeeres die Geburtswehen  
und ihre Kinderjahre durchlebt.  
Bleibe bei deiner Kirche,  
die weltweit weiterwächst,  
dass sie zu voller Einheit reift.

In dieser Zeit des Wachsens  
bitten wir dich  
um die Gabe der Verwandlung.  
Erneuere in uns den Geist  
der Gemeinschaft.  
Forme unsere Gedanken  
zu Gedanken der Liebe.  
Schenke uns die Erfahrung  
deines Friedens.

Gib uns den Mut und die Beweglichkeit,  
Verwandlung anzunehmen  
bei uns selbst und bei anderen,  
bei denen, die leiden,  
und bei denen, die Leiden verursachen,  
bei Opfern und Tätern  
und bei deinem ganzen Volk.

In einer Welt voller Gewalt und Hass  
schenke uns den Mut,  
Liebe und Eintracht zu säen.  
Nähre in uns die Saat der Einheit  
und schenke uns Einsicht,  
dass wir die Konflikte unter uns sehen  
und lösen lernen.

Bereite unseren Geist, unsere Herzen  
und Hände, dass wir  
deine Ernte einbringen.  
Amen.\*

**Das Ökumenische Friedensgebet 2007  
haben junge Helfer bei Vollversammlung  
des Ökumenischen Rates der Kirchen  
in Porto Alegre verfasst.**

## AKTION SCHUTZENGEL

# Multitalente machen Programm

Sechs Duisburger Schülerinnen organisieren ein großes Benefizkonzert und helfen unter dem Motto „Hände reichen“ missbrauchten Mädchen auf den Philippinen.



**Starke Truppe:** Julia Hahn, Nadine Kreischer, Anna Lena Kleinkorres, Raphaela Palmowski, Stefanie Lapins und Jana Banse (v. l.) legten sich mächtig für Gleichaltrige auf den Philippinen ins Zeug.

Was die sechs organisiert hatten, riss hunderte vom Hocker: Das zweistündige Konzert im Duisburger Albert-Einstein-Gymnasium bot von Klassik bis Pop, von der Rockband bis zum Gesangssolo so ziemlich alles, was das musikalische Herz begehrt. Jana Banse, Julia Hahn, Anna Lena Kleinkorres, Nadine Kreischer, Stefanie Lapins und Raphaela Palmowski, allesamt junge Damen im Alter von

18 und 19 Jahren, hatten mehr als 30 Schülerinnen und Schüler von der Idee überzeugt, ihr Können doch in den Dienst der guten Sache zu stellen. Sie alle machten Musik für die Philippinen, genauer gesagt für ein Zentrum, in dem missbrauchte Mädchen Hilfe und ein neues Zuhause finden (siehe auch S.VIII).

In wochenlangen Vorarbeiten hatte das Mädchen-Sextett nicht nur die Musik organisiert, sondern auch für Dekoration, den richtigen Sound und eine stimmungsvolle Lightshow gesorgt. Sie hatten Sponsoren gesucht,

eine Versicherung für den Abend abgeschlossen und Security und Feuerwehr angefordert. Zudem fand jeder Besucher auf seinem Platz eine farbige Papphand mit einem Spruch zum Helfen – ein augenfälliger Hinweis auf das Motto „Hände reichen“, unter dem das Konzert stand. Ein Höhepunkt des Programms, durch das die jungen Damen souverän führten, war die Vorstellung des Hilfsprojekts – und das aus erster Hand: die Cousine von Jana Banse, Johanna Heckeley, 21, hatte ein Praktikum in dem philippinischen Zentrum gemacht und war eigens aus Köln angereist, um darüber zu berichten. Die 350 Zuhörer lauschten gebannt und ließen sich anrühren. 804 Euro Spenden kamen für das missio-Projekt zusammen. **bg**

## AKTION SCHUTZENGEL

# Himmlische Heerscharen in Husum

Weltladen, Zeitung und Bank rufen gemeinsam zur Weihnachtsaktion „Schutzengel“ auf, und hunderte Kinder machen begeistert mit.

Am Ende konnten sich die Initiatoren vor Engeln kaum retten: Sage und schreibe 2897 himmlische Kreaturen gingen bei ihnen ein, darunter ausgefallene Kreationen aus Salzteig, Kork oder Stoff – allesamt mit viel Glitter und Farbe. Die Weihnachtsaktion von Weltladen, Husumer Nachrichten und Volks- und Raiffeisenbank Husum war ein voller Erfolg. Unzählige Kinder folgten dem Aufruf der Veranstalter, bastelten Schutzengel und gaben sie in einer Bankfiliale der Region ab. Die Zei-

tung begleitete die Sache redaktionell, die Bank hatte Flyer dazu entworfen und spendete pro Engel 50 Cent für die missio-Aktion Schutzengel. Darüber hinaus lobte sie unter allen Einsendungen 20 Geldpreise aus. Die Idee zu der Aktion hatte Carola Nickels vom Weltladen, wo Aids & Kinder ein sozusagen „Dauerthema“ ist. Mit dem großen Erfolg hatte auch die 35-Jährige nicht gerechnet. „Die Leute waren hellauf begeistert“, sagt sie. „Das sind echte Sternstunden.“ **bg**

**Himmlisch:** Engel im Kindergarten.



INDIENHILFE

## Aus Förderung wird Freundschaft

Es begann mit der Ausbildungsförderung für einen Priester in Indien. Eine Gruppe aus Bochum unterstützt ihn und seine Gemeinde weiter.

Auch wenn er noch nie dort war: In Gedanken ist Herbert Topp, 75, häufig in Indien. Denn seit Jahren engagiert er sich zusammen mit anderen Mitgliedern der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) St. Bonifatius in Bochum-Langendreher für Projekte im Süden des Subkontinents. Mit insgesamt 13 000 Euro hat die Gruppe in den vergangenen sechs Jahren Wasserbohrungen, Schulmaterial und den Bau von Häusern in der Gemein-

de Virajpet unterstützt. Die Verbindung dorthin kam über missio zustande. Denn Helmut Kopiez, ebenfalls KAB-Mitglied, hat die Ausbildung des dortigen Priesters finanziert und hält den Kontakt zu ihm bis heute aufrecht. Mit seinen Mitstreitern von der KAB wirbt er immer wieder um Unterstützung für „seine“ Projekte, zuletzt auf dem Weihnachtsmarkt in Bochum-Langendreher. Das Geld wird über missio sicher transferiert. **bg**



**Offene Augen:** Gisela und Helmut Kopiez, Michael Olbrich, Herbert Topp und Reiner Nebe (von links) behalten Indien und „ihre“ Projekte im Blick.

AKTION SCHUTZENGEL

## Hilfreicher Durst

Jungen verkaufen Getränke am Radweg und helfen Aidswaisen.



**Pfiffig:** Neunjährige sammeln mit Hilfe einer guten „Geschäfts Idee“.

Eigentlich fing alles bei einem Wandertag an. Als ein paar Jungen im Wald ein altes Blechrohr fanden, kam ihnen die Idee, daraus eine Spendenbüchse zu basteln. Später verwarfen sie zwar den Gedanken, für arme Kinder aber wollten sie trotzdem sammeln. So bauten Pascal Sepp, Johannes Neisius und Lukas Leinen an einem Samstag am Radweg zwischen Prüm und Pronsfeld einen Getränkestand auf. Säfte und Sprudel sowie Trinkbecher hatten die Neunjährigen von ihrem Taschengeld besorgt. Mit einem Plakat warben sie für ihr Anliegen und baten ihre Kunden um Spenden. Stolze 40 Euro hatten sie am Ende für die Aktion Schutzensengel in der Tasche. **bg**

IN EIGENER SACHE

In unserer Dezember-Ausgabe hatten wir über den Krippenbauer Bruno Fieberg berichtet. Daraufhin sind viele Anfragen bei ihm eingegangen. Wegen eines Todesfalls in der Familie konnte Bruno Fieberg jedoch nicht auf alle reagieren. Wir bitten, auch in seinem Namen, herzlich um Ihr Verständnis.

14. 4. – 18. 5. 2007

„Wüste und Wasser“. Fotografien von Karl-Heinz Melters. Bilder aus Mali fangen den Gegensatz zwischen lebensfeindlicher Wüste und Lebenspendendem Wasser ein. Montag bis Freitag, 9 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung Katholische Familien-Bildungsstätte, Saldersche Straße 3, Salzgitter  
**Information:** 053 41-4 56 82 oder [kath.fabi.Salzgitter@t-online.de](mailto:kath.fabi.Salzgitter@t-online.de)

29. September 2007

Treffpunkt missio als Nachmittag der Begegnung. Erleben Sie missio zum Anfassen. Sie erwartet ein buntes Programm mit Musik, Projektpartnern aus den Ländern des Südens und Informationen darüber, wer wir sind und was wir tun. Bei Interesse melden Sie sich bitte unter:  
**Fax:** 02 41-75 07 61-400 oder  
**E-Mail:** [l.vannahme@missio.de](mailto:l.vannahme@missio.de)

## IMPRESSUM

missio aktuell

**Herausgeber:** missio Internationales Katholisches Missionswerk e.V., Aachen  
**Verlag:** kontinente-Missionsverlag GmbH, Köln  
**Druck:** LiO, Limburger Offsetdruck, Jobst Rütters (v.i.S.d.P.), missio e.V. Goethestraße 43, 52064 Aachen  
**Ihr kurzer Draht zu missio:**  
**Telefon:** 02 41-75 07-00  
**Internet:** [www.missio-aachen.de](http://www.missio-aachen.de)  
**Redaktion:** Beatrix Gramlich  
**Telefon:** 02 41-75 07-203  
**E-Mail:** [missio-Magazin@missio.de](mailto:missio-Magazin@missio.de)  
**Mitgliederservice/Adressänderung:** Sieglinde Brandt  
**Telefon:** 02 41-75 07-215  
**E-Mail:** [brandt@missio-aachen.de](mailto:brandt@missio-aachen.de)  
**Konto für Ihre Hilfe:** 122 122 Pax Bank eG  
**Bankleitzahl:** 370 601 93  
 Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag von 10 Euro enthalten.

DANKE

sagen wir allen, die seit Jahren für missio ehrenamtlich im Einsatz sind:	<b>für mehr als 25 Jahre Mitarbeit:</b> Marianne Horn, Duisburg; Rita Haas, Bestwig	<b>für mehr als 50 Jahre Mitarbeit:</b> Brigitte Lörcher, Lauterstein-Nenningen
<b>für mehr als 15 Jahre Mitarbeit:</b> Hans Laubach, Duisburg	<b>für mehr als 30 Jahre Mitarbeit:</b> Antonia Schostek, Bad Vilbel	<b>für mehr als 55 Jahre:</b> Rosemarie Henselowski, Tönisvorst
<b>für 20 Jahre:</b> Emmi Bodenborg, Algermissen; Maria Teeuwen, Duisburg	<b>für mehr als 45 Jahre:</b> Maria Nowak, Duisburg	



VERANSTALTUNG

## Neujahrsempfang

Mit Armin Laschet als Gast startet missio ins Jubiläumsjahr.

„Integration ist nicht der Verzicht auf eigene Überzeugungen, sondern das Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten. Und das ist genau das, was missio macht.“ Mehrfach wies Armin Laschet beim missio-Neujahrsempfang auf Parallelen zwischen seiner Arbeit als nordrhein-westfälische Integrationsminister und dem Selbstverständnis des Aachener Hilfswerks hin. So freute er sich beim Thema Menschenrechte oder christlich-muslimischer Dialog auf gute Zusammenarbeit mit missio.



**Fragen?** Armin Laschet bekommt von Irmgard Icking die Antworten.

Die Steilvorlage dazu hatte missio-Präsident Pater Hermann Schalück vorher mit der Bemerkung geliefert: „Eine einzige Intoleranz dürfen wir Christen uns erlauben: die gegen jede Form von Intoleranz.“ Zum Beginn des Jubiläumsjahrs erinnerte er an die neue missio-Leitvision „glauben.leben.geben“, die in einer Welt voll unterschiedlicher Sinnangebote bewusst die Suche nach dem, was trägt, thematisiere. Dazu überreichte missio-Vorstandsmitglied Irmgard Icking dem Minister eine Schriftrolle mit tausenden Antworten auf die Frageaktion „Woran glaubst du, wofür lebst du, was gibst du?“ **bg**

AKTION

## Perlen des Glaubens

Diese Gebetskette hat es in sich: Als Zeichen einer weltumspannenden Gemeinschaft bringt missio Menschen auf allen Kontinenten Perle für Perle einander näher.

„Jeden Tag ein Missionsgebet, kleine Beiträge, aber von vielen.“ Das Anliegen von Pauline Jaricot ist heute genauso aktuell wie zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts. Mit ihrer Idee begeisterte die junge Französin nicht nur ihre Landsleute, sondern auch den Aachener Arzt Heinrich Hahn, der nach ihrem Vorbild 1832 die Franziskus-Xaverius-Bruderschaft gründete, die Keimzelle des heutigen missio. In seinem Jubiläumsjahr setzt das Aachener Hilfswerk Pauline Jaricots Anliegen nun auf ganz besondere Weise um: Als sichtbares Zeichen einer weltumspannenden, völkerverbindenden Glaubensgemeinschaft initiiert es eine Gebetskette, die Perle für Perle wächst und so im wahrsten Wortsinne greifbar wird. In jedem Monat geht es um ein Gebetsanliegen, das die Menschen in einem von missios Partnerprojekten besonders bewegt, zum Beispiel um Gefangenenseelsorge auf den Philippinen, Kindersoldaten in Uganda oder junge Mädchen in China, die sich auf das Ordensleben vorbereiten. Als Symbol für die einzelnen Anliegen erhalten die Teilnehmer Perlen, die sich nach und nach zu einer Kette zusammenfügen. Beten kann man alleine genauso wie in der Gruppe. Die Gebetsinitiative ermöglicht beides. Wer

mitmacht, erhält jeden Monat eine Karte mit Gebetsimpuls, einem passenden Bild und kurzer Projektbeschreibung. Wer die Anliegen im größeren Kreis einbringen möchte, bekommt auf Wunsch von missio auch dafür Anregungen. Die Gebetskette startet im März und ist auf ein Jahr angelegt. Ein Testlauf im Vorfeld hat unerwartet hohen Zuspruch gefunden. „Darauf habe ich schon lange gewartet“, so die Reaktion eines missio-Mitglieds. missio setzt darauf, dass sich rund 8000 Menschen beteiligen und die Gebetskette so zum weltumspannenden Netz mit vielen tragfähigen Knoten wird. Schließlich betont auch Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyklika „Gott ist die Liebe“: „Wer betet, vertut nicht seine Zeit, selbst wenn die Situation alle Anzeichen der Dringlichkeit besitzt und einzig zum Handeln zu treiben scheint. Die Frömmigkeit schwächt nicht den Kampf gegen die Armut.“ **bg**

**Haben Sie Interesse?**

Mehr Informationen gibt es bei:

**Lieselotte Miethig**  
**missio**  
**Internationales Katholisches Missionswerk e.V.**  
 Goethestraße 43  
 52064 Aachen  
**Telefon:** 02 41-75 07-261  
**E-Mail:** l.miethig@missio.de

BEGEGNUNG

## Missionskongress

Der Dialog mit den Armen war ein wichtiges Thema in Thailand.

„Die Geschichte Jesu in Asien erzählen“ – unter diesem Motto stand der erste Asiatische Missionskongress in Chiangmai, Thailand, an dem missio-Vorstandsmitglied Irmgard Icking teilnahm. Vorträge, Gruppenarbeit, persönliche Glaubenszeugnisse, Tanz und Musik variierten immer wieder ein Thema: den Dialog mit den Armen, den Kulturen und den Religionen Asiens. So erläuterte Bischof Luis Antonio Tagle von den Philippinen, wie das Erzählen von Glaubensgeschichten zur Grundlage für den interreligiösen Dialog werden kann. Der muslimische Friedensaktivist Abdus Sabur berichtete, dass ihn die Arbeit mit Christen motiviert habe, ein muslimisches Netzwerk für Frieden und Gerechtigkeit aufzubauen. Nachhaltig beeindruckt hat Irmgard Icking die Lebensfreude junger Frauen aus der Mongolei und Laos und die Äußerung der 24-jährigen Nhang: „Wir erleben hier, dass wir nicht allein sind. In Laos sind wir so eine kleine Gruppe, haben mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Hier erleben wir, wie groß und reich die Kirche in Asien ist.“

**Begegnung:** Irmgard Icking mit Kardinal Ivan Dias in Thailand.





**Schillerndes Indien:** missio bietet eine Vielzahl kirchlicher und weltlicher Nachrichten über den Subkontinent.

MEDIEN

**Online auf nach Ozeanien**

Wie heißt die Hauptstadt von Burkina Faso? Wieviele Pfarreien gibt es in Myanmar?

Antwort auf diese und viel mehr Fragen geben die missio-Länderinformationen im Netz.

Zahlen, Fakten, Nachrichten: Auf rund 500 Seiten bietet missio online aktuelle Informationen zu insgesamt 93 Ländern. Ob die Flagge von Tonga oder die Zahl der Ordensleute in Ghana: Wer sucht, wird bei [www.missio-](http://www.missio-aachen.de)

[aachen.de](http://www.missio-aachen.de) unter der Rubrik Menschen & Kulturen fündig. Die angegebenen Daten basieren auf den neuesten Ausgaben des Fischer Weltalmanachs sowie der kirchlichen Jahrbücher und werden ständig aktualisiert.

Links führen weiter zum Auswärtigen Amt, dem CIA-Factbook oder dem Spiegel Länderlexikon. Nicht zuletzt liefern die Seiten umfangreiche Informationen über missio-Projekte in den jeweiligen Ländern. **bg**

MENSCHENRECHTE

**missio-Mitarbeiter begleitet den Papst**

Otmar Oehring's besonderes Augenmerk gilt den Christen in der Türkei. Deren Situation, sagt er, bleibe auch nach dem Besuch des Heiligen Vaters schwierig.

Ob Süddeutsche Zeitung, Südwestpresse, Radio Vatikan, WDR oder ZDF – Otmar Oehring war ein gefragter Gesprächspartner. Der missio-Menschenrechtsbeauftragte begleitete den Papst in der Türkei und stand den Medien vor Ort als Fachmann zur Verfügung. Oehring, selber am Bosphorus aufgewachsen, beobachtet seit Jahren die Situation der Christen dort. Nach der Papstreise sieht er sich in seiner Skepsis

bestätigt: Der Türkei-besuch Benedikts XVI. sei zwar ein Schritt im christlich-islamischen Dialog, sein Treffen mit dem ökumenischen Patriarchen ein „Meilenstein“ bei der Wiedervereinigung der Kirchen. „Aber die Lage der Christen ist untergegangen.“ **bg**



**Ganz nah:** In Ephesus bekommt Otmar Oehring von Papst Benedikt die Heilige Kommunion.



**Pater Bertin Sanon**

Um den christlich-islamischen Dialog ging es beim Besuch von Pater Bertin Sanon, 38, in Aachen. Der Ordensmann von den „Religieux St. Vincent de Paul“ erörterte mit dem missio-Menschenrechtsbeauftragten und Islam-Kenner Otmar Oehring die Frage, wie der wachsenden Einflussnahme von Moslems in seiner Heimat Burkina Faso zu begegnen sei. „Wir müssen aufpassen“, so Sanon. Zurzeit sei die Lage noch stabil, aber „sobald die Moslems stark genug sind, endet ihre Toleranz.“ Das zeige die Entwicklung im Nachbarland Mali.



Fotos: icking/missio; Krömer; L'Osservatore Romano; Rajczak; privat; Stark

MISSIO-JUBILÄUM

# Heinrich Hahns Bürgerbewegung

Der Verein, den Heinrich Hahn gründen will, ist Kirche und Staat suspekt. Der Aachener Arzt aber kämpft zäh für dessen Genehmigung und die Idee eines universalen Missionsauftrags. Teil zwei der missio-Geschichte.



**Aufbruch:** „Abenteurer Gottes“ auf ihrem Weg zu den jungen Kirchen.

Der Gedanke, einen Missionsverein zu gründen, lässt Heinrich Hahn nicht mehr los. 1832 hat er zum ersten Mal von Pauline Jaricots französische Gesellschaft zur Glaubensverbreitung gehört. Seitdem wirbt der Arzt im Freundes- und Bekanntenkreis unermüdlich für seine Idee – und stößt auf offene Ohren. Schon bald hat er eine Schar Gleichgesinnter um sich gesammelt. Die Männer und Frauen, die sich im „Aachener Kreis“ zusammen-

Rand der Gesellschaft zu helfen. Unterstützt von seinem Freundeskreis schreibt Hahn am 25. September 1834 an „Den Hochwürdigsten Erzbischof und Königlichen Wirklichen Geheimen Rat Herrn Ferdinand August Grafen Spiegel ... Erzbischöfliche Gnaden in Cöln“ und bittet darum, einen deutschen Zweig des Allgemeinen Glaubensvereins von Lyon gründen zu dürfen. 100 Aachener Bürger unterschreiben. Die Antwort in-

schließen, sind keine frommen Fanatiker. Sie stehen mit beiden Beinen im Leben, nehmen mit wachen Augen die Nöte der Menschen wahr und handeln. Die Lehrerin Luise Hensel zum Beispiel, die in ihrer Freizeit Cholerakranke pflegt. Oder Franziska Schervier, die mit 26 Jahren die Kongregation der Franziskanerinnen stiftet, um den Entwürdigten und Ausgestoßenen am

des ist niederschmetternd: Spiegel verweigert die Genehmigung mit dem Hinweis, das Kölner Bistum sei nach den napoleonischen Wirren zu arm, um Geld in die Mission zu schicken. Zudem fürchtet er, ein Verein, der in engem Kontakt zum revolutionären Frankreich stehe, sei der preußischen Regierung verdächtig. Erst im zweiten Anlauf, 1837, haben Hahn und seine Freunde Erfolg: Spiegels Nachfolger, Clemens August Freiherr Droste zu Vischering, erlaubt die Errichtung der Franziskus-Xaverius-Bruderschaft, wie der Aachener Kreis „sein Kind“ nunmehr genannt hat. Die Bruderschaft wird 1841 endlich auch staatlich, 1842 kirchlich anerkannt. Mitglied werden kann jeder Katholik „welcher täglich ein Vater unser für das Gedeihen der Missionen betet und zu demselben Zwecke ein wöchentliches Almosen von 5 Pfennigen in die Casse des Vereins fließen lässt.“ Die Bewegung breitet sich rasch aus. Eine erste Enttäuschung jedoch erlebt Hahn, als sich der 1838 für die bayerischen Bistümer gegründete Ludwig Missionsverein 1844 vom Gesamtverein trennt. Zwischen 1848 und 1857 muss er vier Versuche Bayerns abwehren, den Xaveriusverein zu vereinnahmen. Der Aachener hingegen vertritt zeitlebens einen universalen



**1837**  
 Clemens August Freiherr Droste zu Vischering genehmigt als Erzbischof von Köln die Gründung der Franziskus-Xaverius-Bruderschaft. Heinrich Hahn „bedankt“ sich auf seine Weise und gibt dem einzigen Sohn unter seinen zehn Kindern den Namen Clemens August.



**1837**  
 Als Heinrich Hahn und seine Mitstreiter endlich die Urkunde zur Errichtung der Bruderschaft vom Heiligen Franz Xaver in den Händen halten, sind sie einen großen Schritt vorangekommen. Noch fünf Jahre zuvor hatte der Kölner Erzbischof Graf Spiegel die Genehmigung des Aachener Missionsvereins verweigert.



Missionsauftrag, macht sich gegen nationalis- tische Tendenzen stark und betrachtet die deutsche Sektion als Teil einer weltweiten Be- wegung. Als Hahn am 11. März 1882 stirbt, verliert der Verein einen charismatischen Füh- rer. Neue missionarische Gemeinschaften und Spenderzirkel machen seinem Werk zuneh- mend Konkurrenz. Erst beim Katholikentag 1909 in Breslau erweckt Alois Fürst zu Löwen- stein den Verein mit einer flammenden Missi- onsrede zu neuem Leben. Engagierte Männer



**„Als Entwicklungshelferin habe ich erlebt, wie segensreich Katechisten sind. missio hatte ihre Ausbildung ermöglicht.“**

Hannelore Edl, missio-Ehrenamtliche

treten an seine Spitze. Ab 1917 erscheint das Vereinsorgan „Die Katholischen Missionen“, mit dessen Hilfe die Mitgliederzahlen schon im ersten Jahr von 200 000 auf eine halbe Mil- lion steigen. 1916 wird Aachen offizieller Ver- waltungssitz des Xaverius-Vereins, den Papst Pius XI. 1922 schließlich zum Päpstlichen Mis- sionswerk erhebt. **Beatrix Gramlich**

Fotos: missio-Archiv (4); Herrmann; privat

**1936**

Am 8. September ziehen die missio- Mitarbeiter in das neu errichtete Verwaltungsgebäude in der Aachener Hermannstraße ein. Seit 1916 ist die Kaiserstadt offizieller Verwaltungssitz des Franziskus-Xaverius-Vereins, der auf Anordnung von Papst Pius 1922 päpstliches Missionswerk wird.



1970

1990

2007

## STANDPUNKT



### Nicht tugendfrei

von Pater Hermann Schalück ofm  
Präsident von missio in Aachen

Lange galt der Begriff „Tugend“ als abgegriffen und verstaubt. Tu- gendhaft zu leben war etwas für Langeweiler, Streber und Moralapos- tel. Heute sind die traditionellen Tugenden wieder gefragt. In der Dis- kussion um die Schule, in der Politik, selbst in Seminaren für Führungskräfte – überall begegnet einem die Forderung, wir sollten uns wieder auf die richtigen Tugenden besinnen. Ein Begriff, der auf der roten Liste der christlichen Wörter stand, gewinnt gesellschaft- lich-kulturell neue Geltung. Was steckt hinter dieser Renaissance? Mehr als alles andere führt vielleicht die Frage, was wir der kommen- den Generation vorleben, zu einer Wiederentdeckung der Tugend. Wir erleben, wie unsere erfolgsorientierte Gesellschaft mehr und mehr Menschen hinter sich lässt. Die Folgen sind immer öfter Verweigerung und Gewaltbereitschaft. Hilflos registrieren wir die Verrohung, die um sich greift, wenn das Leben des Einzelnen immer weniger Wert ist und Junge und Alte keine Perspektive für sich sehen. Aber es gibt auch an- dere Tendenzen. Menschen, die Verantwortung übernehmen - für ihr Denken und Handeln, für sich und andere. Menschen, die auf der Suche sind nach einer Alternative für die eigene Lebensführung. Unsere Kirchen sollten sich nicht scheuen, das christliche Verständ- nis eines tugendhaften Lebens offensiv als eine solche Alternative zu bezeugen. Die Forderung nach Wertewandel allein greift jedoch zu kurz. Werte hat man, man übernimmt sie oder distanziert sich von ih- nen. Werte verändern sich, Tugenden dagegen sind Haltungen, die ich ein Leben lang einübe. Tugend meint die durch Übung gewonnene Leichtigkeit, das Gute gerne zu tun. Diese Haltung engt nicht ein, sie befreit: von der ängstlichen Konzentration auf Selbstbesitz ebenso wie von der freudlosen Fixierung auf Selbstverzicht. Auf einem Werbeplakat einer Hilfsorganisation las ich neulich: „Mo- ment bitte, Sie haben sich mit Schulbüchern eingecremt.“ Ein Hin- weis darauf, wie viele Schulbücher für Kinder in Not angeschafft wer- den könnten, würde das Geld nicht für Pflegeprodukte ausgegeben. Ob der Appell an das schlechte Gewissen die Hilfsbereitschaft der Menschen fördert? Der christlichen Tugendlehre entspricht dieses Menschenbild kaum. Nicht das schlechte Gewissen ist die Triebfeder unserer Weltverantwortung, sondern der Glaube an den Sinn des Le- bens und die Freude an unserer eigenen Menschlichkeit. Das ist das Geheimnis christlich verstandener Tugend: Sie setzt nicht bloß auf die eigene Leistung, sondern auf die menschliche Fähigkeit zu glauben, zu lieben, zu hoffen. So hält sie gerade heute den Ausblick offen auf Möglichkeiten, menschlicher, freier und solidarischer zu leben. Ich meine, das würde nicht nur uns gut tun.

AUSLANDSEINSATZ

# „Die Mädchen fühlen sich wie Müll“

Offiziell ist Prostitution auf den Philippinen verboten. Aber die Polizei ist korrupt, und die Menschen sind arm. Johanna Heckeley erlebte, wie Mädchen ihren Körper verkaufen und wie eine engagierte Schwester ihnen hilft.



**Freundschaft:** Johanna Heckeley möchte ihre Erlebnisse in Manila nicht missen. Die Sieben- bis 18-Jährigen im Serra's House haben die Deutsche Studentin wie eine große Schwester geliebt.



**W**as ich mit nach Hause gebracht habe?“ Johanna Heckeley, 21, braucht nicht lange zu überlegen: „Eine andere Weltsicht. Und die wunderbare Einsicht, dass es Menschen gibt, die sich unglaublich für andere aufopfern.“ Einer dieser Menschen sitzt jetzt bei missio neben ihr: Schwester Nida Viovicente, 52, eine zierliche Ordensfrau, in deren geschätzten 1,50 Meter Körpergröße unglaubliche Energie und Lebensfreude stecken. Johanna Heckeley ist ihr zum ersten Mal auf den Philippinen begegnet. Eineinhalb Monate lang hat die Studentin in der Hauptstadt Manila als Freiwillige im „Serra's House“, einem Mädchenschutz-

zentrum gearbeitet. Das von Schwester Nida gegründete Haus liegt in einem Wohnviertel im Herzen der 15-Millionen-Metropole. Hier finden Mädchen Zuflucht, die gezwungen wurden, ihren Körper zu verkaufen. Sie sind von Sextouristen, Zuhältern, Stiefvätern, Onkeln und Lehrern missbraucht worden und können häufig erst nach Monaten über das Erlebte sprechen.

„Wenn sie zu uns kommen, sind die meisten hungrig. Sie wollen etwas essen, baden, saubere Sachen anziehen und einfach nur schlafen“, erzählt Schwester Nida. „Viele fühlen sich schmutzig, wie Müll. Deshalb wollen wir ihnen zeigen, dass jede Einzelne

von ihnen wichtig ist.“ Mit Liebe und Geduld versuchen die Ordensfrau und ihr Team aus Laien und Mitschwestern, langsam das Vertrauen der Mädchen zu gewinnen. Auch ein geregelter Tagesablauf soll ihnen Halt geben. Der Schulbesuch gehört genauso dazu wie Sport, Therapiestunden und das Gebet. Schwester Nida ist überzeugt, dass der Glaube eine wichtige Rolle bei der Rehabilitation spielt. „Gebete können eine Waffe sein gegen das Trauma“, sagt sie.

Was die Mädchen im Serra's Haus hinter sich haben, hat Johanna Heckeley mit eigenen Augen gesehen. Damals, als sie eine Schwester begleitet hat, die junge Frauen auf

dem Straßenstrich aufsucht und ihnen Hilfe anbietet. „Das ist erschreckend“, erinnert sich die Studentin. „Weil man diese Armut, diese Verwahrlosung hier nicht kennt. Da leben ganze Familien auf der Straße und mittendrin stehen wirklich hübsche Mädchen in knallengen, kurzen Sachen. Manche haben sogar ihre Babys dabei.“

Noch ein halbes Jahr später, als Johanna Heckeley Schwester Nida in Aachen wieder trifft, hängen die Erinnerungen ihr nach. Sie hat ihren Entschluss, nach dem Abitur ins Ausland zu gehen und etwas Soziales zu tun, nicht bereut. Schon vor ihrer Abreise hatte sie sich überlegt, wie sie ihre Talente und Fähigkeiten im Serra's Haus einbringen könnte. Sie hat ihre Querflöte eingepackt, den Mädchen Ballett und Selbstverteidigung beigebracht, mit ihnen gebastelt und musiziert. Die jungen Filipina waren begeistert, und es dauerte nicht lange, bis sie die Deutsche mit „Ate“ ansprachen, was so viel wie „große Schwester“ bedeutet. „Sie haben Johanna geliebt“, schaltet Schwester Nida sich ein und lobt das Engagement der Deutschen. „Wenn sie sehen, dass andere sich um sie kümmern, erkennen sie, dass Gott für sie sorgt.“ Johanna Heckeley hingegen ist überzeugt, dass ihr viel mehr geschenkt worden ist, als sie selber gegeben hat. Derweil überlegt sie schon, die Mädchen wieder zu besuchen.

**Nähe:** Schwester Nida (Mitte) schenkt ihren Schützlingen Zeit, Liebe und Geborgenheit.



**Dankbarkeit:** Schwester Nida weiß, dass Spender in Deutschland ihre Arbeit erst möglich machen.

Die Welt ein Stück menschlicher und lebenswerter zu machen, war auch für Hans und Ellen Jansen schon lange ein Anliegen. Ihre Aufmerksamkeit galt jenen, die auf der Schattenseite stehen: Armen, Kranken, Kindern, die als Sexsklaven oder Soldaten missbraucht werden – aber auch denen, die ihnen helfen. Auch wenn ihr Platz hier war, im friedlichen, wohlhabenden Deutschland und Afrika und Asien tausende Kilometer entfernt – die anderen gingen sie trotzdem etwas an! Jansens wollten ihre Augen nicht verschließen vor dem Leid auf der Welt. Denn, so die feste Überzeugung des Ehepaars: Es gibt einen, der nicht will, dass wir wegsehen. Der will, dass wir füreinander da sind und füreinander Verantwortung tragen. Der möchte, dass wir etwas von unserem Über-

fluss abgeben und über alle Grenzen hinweg Gemeinschaft leben. Weil so unser Glauben zur Tat wird und wir dazu beitragen, dass das Reich Gottes schon auf Erden ein Stück weit Wirklichkeit wird.

Viele Jahre setzten sich Hans und Ellen Jansen dafür ein, Nächstenliebe und den Geist des Evangeliums weiter zu tragen. Als Freunde und Förderer missios unterstützten sie Priester, Ordensleute und Katechisten in den Ländern des Südens – wohl wissend, dass die oft die einzigen sind, die an der Seite derer „ganz unten“ ausharren und im Namen Gottes beharrlich um bessere Lebensbedingungen kämpfen. Oft sind sie Seelsorger, Sozialarbeiter, Dorfentwickler, Katastrophenhelfer und Anwalt der Ärmsten in einer Person. Wo sich aber Menschen im Namen

Gottes engagieren, geschieht etwas Wunderbares: Leid wird gelindert und das Leben wird menschlicher.

Hans und Ellen Jansen wollten ihren Teil dazu beitragen, dass eine bessere Zukunft möglich wird – auch über ihren eigenen Tod hinaus. Das Anliegen missios lag dem kinderlosen Ehepaar so sehr am Herzen, dass es dem Werk sein Vermögen vermachte. Schwester Nida Viovicente weiß, was sie Menschen wie den Jansens verdankt. Schließlich ist ihre eigene Ausbildung und ihre Arbeit im Serra's House für missiobrauchte Mädchen erst mit Hilfe von missio

und seiner Förderer möglich geworden. Und wie ihr geht es vielen anderen Ordensleuten in der „Dritten Welt“.

„Wenn wissen, wann unsere Spender Geburtstag haben oder an welchem Tag sie gestorben sind, zünden wir in unserer Kirche eine Kerze für sie an und feiern eine Messe für sie“, erzählt Schwester Nida. „Wir sagen unseren Mädchen natürlich, dass missio und viele Menschen in Deutschland unsere Arbeit unterstützen, und sie erkennen, dass sie etwas zurückgeben können, indem sie für diese Menschen beten.“ Als sie in Aachen war, besuchte Schwester Nida auch

das Grab der Jansens – voll Dankbarkeit dafür, dass Gott durch solche Menschen denjenigen hilft, die in Not sind.

Das Ehepaar Jansen ist keine Ausnahme. Wie sie denken viele. Viele wollen wie sie über den eigenen Lebenskreis hinaus Gutes tun und für die Verbreitung der Frohen Botschaft sorgen. Nur wissen sie oft nicht wie. Angela Gibbels, Leiterin des Fachbereichs Nachlässe und Stiftungen bei missio, hört manche Fragen in diesem Zusammenhang immer wieder.

bg

**Die wichtigsten haben wir für Sie beantwortet:**

## Ist es überhaupt nötig, ein Testament zu machen?



Angela Gibbels

Ein Testament ist nicht zwingend notwendig, da unser Gesetz die Erbfolge regelt. Sinnvoll ist es in jedem Fall. Denn es schafft Klarheit darüber, wen Sie in welchem Maße bedenken wollen und verhindert eventuelle Erbstreitigkeiten. Außerdem ist bei einem notariellen Testament in der Regel kein Erbschein nötig, dessen Erteilung Kosten verursacht und zudem einige Zeit in Anspruch nehmen kann.

### Was muss ein Testament enthalten?

Ein eigenhändiges Testament muss vollständig mit der Hand geschrieben sein. Es muss Ort und Datum der Niederschrift enthalten und mit Vor- und Familiennamen unterzeichnet sein. Zur Aufbewahrung geben Sie es am besten an das für Sie zuständige Amtsgericht. Das Testament von einem Notar erstellen zu lassen, kostet zwar Geld, gewährleistet aber, dass Ihr letzter Wille unmissverständlich zu Papier gebracht wird. Der Notar gibt das Schriftstück an das Amtsgericht, wo es nach Ihrem Tod sicher aufgefunden wird.

### Wer kann erben?

In einem Testament können Sie neben Ehe-

gatten, Kindern und Verwandten auch andere Menschen bedenken, denen Sie sich besonders verbunden fühlen. Außerdem besteht die Möglichkeit, in Ihrem Testament auch gemeinnützige Organisationen wie missio zu berücksichtigen.

### Was ist der Pflichtteil?

Ein Pflichtteil steht Ihren Kindern (bei deren Tod Ihren Enkeln), Ihrem Ehepartner und – falls Sie kinderlos sind – Ihren Eltern zu. Er besteht in einem Geldanspruch, der die Hälfte des gesetzlichen Erbteils ausmacht.

### Sind die Erben in jedem Fall verpflichtet, Erbschaftssteuer zu zahlen?

Grundsätzlich sind Erben erbschaftssteuerpflichtig. Allerdings müssen Ihre Angehörigen nicht alles versteuern, denn für sie gelten – je nach Verwandtschaftsgrad – unterschiedliche Steuerfreibeträge. Gemeinnützige Organisationen wie missio oder die Stiftung pro missio sind von der Erbschaftsteuer befreit.

### Was versteht man eigentlich unter einer Testamentsspende?

Eine Testamentsspende kommt dem Empfänger unmittelbar zugute. Wenn Sie zum Beispiel missio als Erben Ihres Nachlasses oder eines Teils davon einsetzen, wird Ihre Verfügung zeitnah in konkrete Hilfe umge-

setzt. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, einen bestimmten Vermögensgegenstand wie eine Immobilie oder einen festen Geldbetrag als Vermächtnis für missio zu bestimmen.

### Habe ich Einfluss darauf, wofür mein Nachlass eingesetzt wird?

Kein Problem: Nach Rücksprache mit missio können Sie ein bestimmtes Anliegen wie zum Beispiel die Ausbildung von Priestern oder Ordensleuten oder aber ein Projekt festlegen, dem Ihr Vermögen zugute kommen soll. Nicht zweckgebundene Testamentsspenden ermöglichen uns, dort zu helfen, wo die Not gerade am größten ist.

### Kann ich durch mein Testament auch Vermögen stiften?

Ja. Wenn Sie Vermögen mit einer testamentarischen Berücksichtigung zum Beispiel der Stiftung pro missio übertragen, wird das Kapital dauerhaft angelegt und sichert so langfristig die Zukunft einer lebendigen Weltkirche. Nur die Zinsen werden für Projektarbeit verwendet.

### Haben sie weitere Fragen?

Angela Gibbels hilft Ihnen gerne weiter.

Sie erreichen sie unter

**Telefon:** 0241-75 07-264 oder

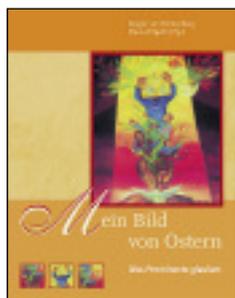
**E-Mail:** a.gibbels@missio.de

# Meditativer Osterspaziergang

Licht, Farbe, Leben: Wie kein anderes Fest ist Ostern ein Symbol für den Neubeginn. Mit ganz neuen Augen sehen Künstler aus den Ländern des Südens diese Kernbotschaft des christlichen Glaubens. Deutsche Autoren haben sich von ihnen inspirieren lassen.

Auf seinen Bildern tanzen die Farben. Licht durchflutet sie und erhellt mit seinem Widerschein auch, was im Dunkeln liegt. Denn gerade auf die Schattenseiten richtet Jaime Colán, 50, sein Augenmerk. Die geschundene, leidende Kreatur ist ein wiederkehrendes Thema des peruanischen Malers und seine Art, auf die Missachtung der Menschenrechte in aller Welt aufmerksam zu machen. Nie aber ist Leid für Colán ausweglos. „Ich will das Volk malen bei jedem seiner täglichen Verrichtungen und vor allem in seinem Kampf. Aber ich will auch Freude und Hoffnung widerspiegeln“, sagt er.

Von Jaime Colán stammt das Titelbild für den Band „Mein Bild von Ostern“. 15 Autoren, darunter Norbert Blüm, Kardinal Lehmann und Rita Waschbüsch, haben sich von Künstlern aus den Ländern des Südens inspirieren lassen und zu ihren Bildern Meditationen verfasst. Die prägnanten, oft sehr persönlichen Texte umfassen das gesamte Spektrum von Schuld, Auferstehung, Licht und Leben. Ein spannendes Projekt mit dem Ziel, „durch die Bilder von Künstlern aus den jungen Kirchen unsere eigenen Sehgewohnheiten zu durchbrechen und so einen neuen Bezug zu der Kernbotschaft des Christentums zu ermöglichen“, so Klaus Vellguth, Fachbereichsleiter Medien bei missio. Alle Künstler, deren Arbeiten in „Mein Bild von Ostern“ veröffentlicht sind, stehen seit Jahren in engem Kontakt mit dem Aachener Hilfswerk. Mit Jaime Colán hat die Redaktion gesprochen.



## Mein Bild von Ostern:

Den Band mit Bildern von Künstlern aus aller Welt und Texten bekannter Christen gibt es bei missio. 64 Seiten, € 9,90. Telefon: 0241-7507-350 Bestell-Nr.: 310 034



**Lichtmeister:** In den Bildern von Jaime Colán leuchtet durch alle Not der Menschen die Hoffnung.

## Herr Colán, woraus beziehen Sie den Stoff für Ihre Arbeiten?

Mein Werk schöpft aus zwei Quellen: aus den Erfahrungen meines christlichen Engagements, die ich in den Slums von Lima mit den Ärmsten gemacht habe. Und aus der kollektiven Erinnerung des peruanischen Volkes, die sich aus der Zeit der Inkas bis heute erhalten hat. Sie findet ihren Ausdruck in mündlichen Traditionen, in Kunst und Folklore.

## Welche Motive sind Ihnen besonders wichtig?

Die musikalischen Traditionen mit mystischem Hintergrund, die Symbole der inkaischen Kulturen und die Tragödien und Hoffnung der Menschen, die sich für eine bessere Welt einsetzen.

## Welche Rolle spielt Licht in Ihren Arbeiten?

Es gibt zwei Haupt-Konzeptionen: Eine bezieht sich auf die Inka-Epoche, bei denen die Sonne die Hauptgottheit darstellt, die andere auf das biblische Licht der Welt. Es ist das Symbol der

Göttlichkeit, der Spiritualität, die gegen Dunkelheit und Mühsal der Menschen kämpft und die Hoffnung zum Leuchten bringt. Farbe und Licht sind in jedem von uns. Ich male die Innenwelt so, wie die Herzen der Menschen sind, die das Leben mit Hoffnung und Freude erhellen.

## Gehen Sie bewusst zu den Mythen Ihres Volkes zurück?

Ich kehre nicht zurück, ich arbeite mit den Mythen und bin ein Teil von ihnen. Denn mein Vater stammt aus den Anden, wo diese Mythen bis heute lebendig sind.

## Würden Sie Ihre Arbeiten politisch nennen?

Ist Jesu Tod politisch? Es gibt Menschen, die haben kein Wasser, nicht genügend zu essen, keinen Strom. Wenn man für diese elementaren Dinge kämpft – mit künstlerischen oder anderen Mitteln – ist man dann politisch? Meine Kunst soll ein Medium der Reflexion für den Betrachter sein.

bg

# DIENEN – KLEINE SCHWESTER DER LIEBE

Von Norbert Blüm

**E**s klingt wie ein Wort aus vergangenen Zeiten, als Knechte und Mägde, Dienstmädchen und Butler die „Herrschaften“ bedienten. Dienen, wer will das heute schon?

Dienen hat im Zeitalter der Emanzipation keinen hohen Stellenwert. Der autonome selbstständige Mensch ist die Leitfigur einer individualistischen Gesellschaft. Diese jedoch ist eine Fiktion. Denn kein Mensch ist alleine überlebensfähig. Der Mensch ist das schwächste unter allen Lebewesen. Er ist extrem auf Solidarität angewiesen. Seine natürlichen Mängel kompensiert er durch eine Kultur des Miteinanders, die er sich schaffen und erhalten muss. Der Mensch ist in zweifachem Sinn hilfsbedürftig. Er ist auf Hilfe aktiv und passiv angewiesen. Erst die Liebe lässt ihn zur personalen Entfaltung kommen. Er wird durch Hingabe paradoxerweise nicht schwächer, sondern stärker. Lieblose Menschen sind arme Menschen, und das in einem immateriellen Sinn. Aber bekanntlich lebt der Mensch nicht vom Brot allein. Liebe ist nicht ein Ergebnis der Selbstversorgung, sondern, wie das Liebesglück zeigt, das unter Menschen als das höchste gilt, ein Geschenk. Liebe wird durch Sinn für andere gespeist.

Dienen ist eine Form der Liebe, und zwar in ihrer alltäglichen, unauffälligen Form.

Einen Menschen zu bedienen kann nicht weniger wert sein als eine Maschine zu bedienen. Dennoch verrät die Sprache unsere auf den Kopf gestellte Wertschätzung. Es geht uns leicht von der Zunge zu sagen: „Ein Dreher bedient eine Drehbank.“ „Ein Mensch bedient einen Menschen“, diese Berufsarbeit jedoch ist mit weniger Prestige ausgestattet. Verkehrte Welt!

Freilich, eine neue Wertschätzung der dienenden Berufe muss ihre Entsprechung auch in der Entlohnung finden. Lohn ist mehr als Einkommen. In der Belohnung drückt sich auch der Grad der Anerkennung aus. „Was knapp ist, ist teuer“, das ist das Gesetz, nach dem in der Marktwirtschaft Preise gebildet werden. Wenn die Ressource „Dienen“ knapp wird, muss sie einen höheren Preis erhalten.

Doch mit Geld allein ist der Wertschätzung des Dienens nicht ausreichend geholfen. Dienen ist die kleine Schwester der Liebe. Und die ist das größte, zu dem Menschen fähig sind.

Aus: Markus Schächter (Hg.):  
Was kommt. Was geht. Was bleibt.  
Verlag Herder, Freiburg 2001

## INFO



### Norbert Blüm

Der CDU-Politiker und bekennende Katholik hat sich stets als Anwalt der kleinen Leute verstanden. Von 1982 bis zum Regierungswechsel 1998 war er im Kabinett Kohl Minister für Arbeit und Soziales und machte sich für den Ausbau des Sozialstaates stark. Schon vor seinem Ausscheiden aus dem Bundestag 2002 engagierte sich der gelernte Werkzeugmacher und promovierte Philosoph für fairen Handel, eine gerechte Globalisierung und für die Palästinenser in den von Israel besetzten Gebieten. Mehrfach reiste er nach Afrika, Asien und in den Irak.